

3. Noch höhere Verluste, nämlich 12'500 amerikanische und 107'000 japanische Gefallene, kostete die Eroberung der letzten vor Japan liegenden Insel, die am 21. Juni 1945 von den Amerikanern eingenommen wurde. Wie heisst sie?
4. Am 6. August 1945, 0815, setzten die Amerikaner erstmals die Atombombe über der japanischen Stadt Hiroshima ein. Der Name des B 29-Bombers, aus dem die Bombe abgeworfen wurde, lautete «Enola Gay», wie hiess sein Pilot?
5. Am 2. September 1945 fand der Zweite Weltkrieg mit der Unterzeichnung der japanischen Kapitulationsurkunde sein Ende. Auf welchem amerikanischen Schlachtschiff erfolgte dieser feierliche Akt?

Die Anfangsbuchstaben der fünf Lösungswörter ergeben, richtig geordnet, den Namen einer von den Japanern am 20. Februar 1942 eroberten Insel, die von ihnen erst nach Kriegsende wieder geräumt wurde.

Ihre Antworten erbitten wir bis Montag, 13. November 1995, an das Sekretariat GMS, c/o SKA/Xd, 8070 Zürich. Unter den richtigen Lösungen werden fünf ausgelost, die mit einem Buchpreis belohnt werden.

✂-----  
(hier abtrennen)

Meine Lösung zum GMS-Wettbewerb in der Nr. 25/1995 lautet:

1. \_\_\_\_\_ 2. \_\_\_\_\_

3. \_\_\_\_\_ 4. \_\_\_\_\_

5. \_\_\_\_\_ Die gesuchte Insel heisst:

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Wohnort: \_\_\_\_\_

Einzusenden bis 13. November 1995 an: GMS, c/o SKA/Xd, 8070 Zürich



Schweizerische Gesellschaft für  
militärhistorische Studienreisen

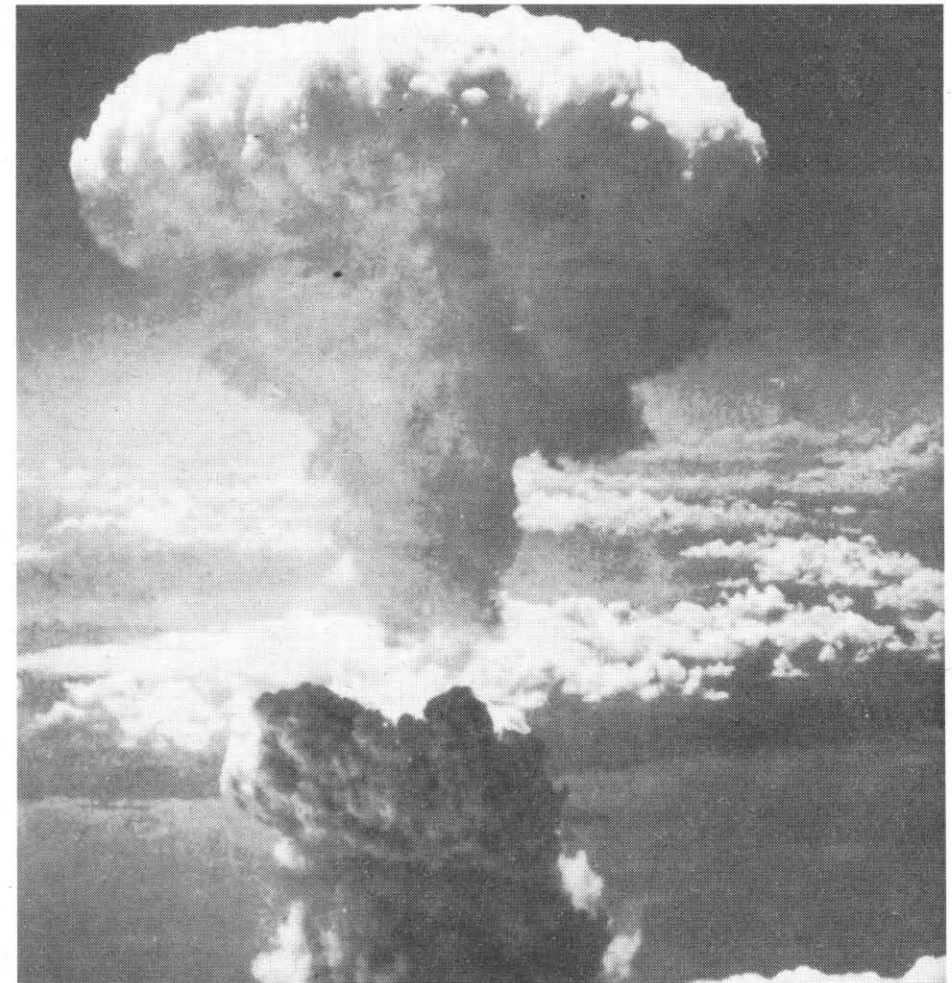
c/o SKA/ Xd

8070 Zürich

Telefon 01/461 05 04

### GMS-Information 25/1995

## Mitteilung für die Mitglieder unserer Gesellschaft



Am 6. August 1945 explodiert die Atombombe über Hiroshima; am 2. September 1945 kapituliert Japan: Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende.

## Editorial



Die GMS ist eine parteipolitisch neutrale Gesellschaft, deren Zweck in der Organisation und Durchführung von militärhistorischen Studienreisen besteht. Sie will mit ihrer Tätigkeit nebst der Förderung des kriegsgeschichtlichen Interesses auch einen Beitrag an die ausserdienstliche Tätigkeit leisten und damit dem Wehrwillen dienen (Art. 2 der Statuten). Voraussetzung dafür ist eine kriegstaugliche und schlagkräftige Armee.

In wenigen Tagen finden die Wahlen in den Nationalrat und – in den meisten Kantonen – auch in den Ständerat statt. Hier gilt es, die Spreu vom Weizen zu trennen. Für uns als GMS-Mitglieder ist es unerheblich, ob ein Kandidat etwas mehr rechts

oder links steht und ob er für oder gegen einen längerfristigen Beitritt in die Europäische Union eintritt. Für uns ist es vor allem wichtig, welche Einstellung er zu unserer Armee besitzt.

Hier gilt es Klartext zu sprechen: Jene Parteien und Kandidaten, welche die Armee ablehnen oder sie scheinbar so reduzieren wollen, dass kaum noch eine Dorf-Feuerwehr übrig bleibt, sind für uns nicht wählbar. Auch eine Bundesrats-Partei, deren Armeekosten-Halbierungsinitiative aus rechtlichen Gründen als ungültig erklärt werden musste und die jetzt mit einem neuen, aber inhaltlich gleichen Text aufkreuzt, hat von einem echten GMS-Mitglied keine Stimme zu erwarten!

Die Sozialdemokratische Partei, die sich einen Präsidenten leistet, der die Armee als «ineffizienten bürgerlichen Trachtenverein» verunglimpft, müsste sich eigentlich überlegen, ob sie noch einen ethischen Anspruch besitzt, in der Regierung eines Landes, das die allgemeine Wehrpflicht kennt, vertreten zu sein.

Wir haben auch endgültig genug von den Einfaltspinseln, die unser Land mit Sprüchen, wie «Die Schweiz existiert nicht» oder «700 Jahre sind genug», in aller Welt lächerlich gemacht haben. Es sind ausgerechnet jene, die von dieser gleichen Schweiz Aufträge erwarten oder welche die Hände nicht weit genug öffnen können, um die (mit unseren Steuergeldern bezahlten) Subventionen entgegen zu nehmen.

Aber es gilt nicht nur, sich gegen die linken Armeeschaffer und Friedensapostel zur Wehr zu setzen. Es ist ebenso notwendig, im rechtsstehenden Parteienspektrum kritische Umschau zu halten. Und da glaube ich, dass es in jüngster Zeit keinen treffenderen

Ausspruch gab, als jenen, dass man sich vor den «Linken und den Netten» zu hüten habe. Mit den Netten sind alle jene Bürgerlichen gemeint, die in der Anbiederung gegenüber den Linken nicht eifrig genug sein können.

«Nette» sind alle jene, die sich nicht dagegen zur Wehr gesetzt haben, dass der (vorbestrafte) Präsident der GsoA in die Sicherheitskommission des Nationalrates gewählt wurde. «Nette» sind auch alle bürgerlichen Parlamentarier, die gegen die linke Unterwanderung von Radio und Fernsehen keinen Finger rühren. Zu den «Netten» zählt auch jener freisinnige Nationalrats-Kandidat, der sich nicht entblödete, auf der sozialistischen Kundgebung gegen die SVP in Zürich das Wort zu ergreifen, nur um dort ein paar Stimmen zu angeln.

Ebenso unverständlich ist es, wenn die Freisinnigen und die Christlichdemokraten heute ihre Hauptattacken gegen die (ebenfalls bürgerliche) SVP richten, statt sich gegen die Linke abzugrenzen. Genau so falsch ist es andererseits, wenn in der SVP-nahestehenden «Schweizerzeit» aus allen Rohren gegen die FDP geschossen wird. Sehen denn die verantwortlichen Leute nicht mehr, wo der wahre Gegner sitzt? Haben sie nicht begriffen, dass sie mit der bürgerlichen Selbsterfleischung nur als «nützliche Idioten» (Lenin) den Linksparteien unter die Arme greifen?

Deshalb rufe ich alle jene, die positiv zu unserem Land, unserer Unabhängigkeit, unserer Freiheit und unserer Armee eingestellt sind, am 22. Oktober 1995 eine bürgerliche Liste in die Urne zu werfen. Auf dieser Liste sind aber vorher alle jene Kandidaten zu streichen, auf die das Prädikat «Nette» zutrifft. Wir wollen im nächsten Nationalrat und im nächsten Ständerat keine «netten» Parlamentarier mehr haben, sondern nur Frauen und Männer, denen das weisse Kreuz im roten Feld noch etwas bedeutet.

Ich weiss, die GMS ist parteipolitisch neutral. Dieser Artikel ist denn auch nicht GMS-offiziell. Er enthält einzig und allein die persönliche Auffassung des Unterzeichneten, der hofft, dass sich noch viele andere GMS-Mitglieder seinen Überlegungen anschliessen werden.

*Hans R. Herdener*

## Wichtige Mitteilung

Mit Wirkung ab 4. November 1995 ändern die Telefon- und Fax-Nummern des GMS-Reisesekretariats wie folgt:

**Telefon 056 426 23 85**

**Telefax 056 427 16 47**

Die Postadresse (Postfach 354, 5430 Wettingen) bleibt unverändert. Wir bitten Sie um Kenntnisnahme.

GMS-Reisesekretariat

## Verantwortungslos und kriminell

**A**uch ich bin der Meinung, dass die Wiederaufnahme der französischen Atombombenversuche im Pazifik fehl am Platze ist. Was sich aber die zwei Männer und die zwei Frauen mit ihrem Brandanschlag gegen den TGV Paris – Bern vom 15. Juli 1995 geleistet haben, geht über die Hutschnur.

Beim östlichen Tunnelausgang von Rosshäusern legten sie in verbrecherischer Weise eine Feuerwand, die vom Zug durchfahren werden musste. Die Komposition wurde darauf mit einer Schnellbremsung zum Stehen gebracht, und es stank stark nach verbranntem Kunststoff. Es entstand ein erheblicher Sachschaden, wobei wie durch ein Wunder keine Personen verletzt wurden.

Im Zug befanden sich die Rückkehrer von der GMS-Reise nach Paris und zahlreiche weitere Schweizer, die weiss Gott für die französischen Versuche nicht verantwortlich sind, so wenig wie auch die mitfahrenden Franzosen und die übrigen Passagiere. Verantwortungslos und kriminell wurde das Leben einer grossen Zahl unbeteiligter Personen gefährdet, ganz abgesehen vom angerichteten Sachschaden.

Doch es sollte noch schlimmer kommen. Zwei Monate später setzten die gleichen Attentäter eine im Bahnhof Bern abgestellte TGV-Kombination in Brand, wobei ein Sachschaden von über 2 Millionen Schweizer Franken entstand. Dieser Schaden ist fast vollumfänglich von den SBB zu bezahlen, die mit den Atomwaffenzündungen in der Südsee aber auch gar nichts zu tun haben.

Es ist zu hoffen, dass die gewissenlosen Urheber dieser Anschläge bald gefunden und empfindlich bestraft werden.

*Hans R. Herdener*



*«Die Schweizer Armee ist nichts anderes als ein ineffizienter bürgerlicher Trachtenverein.»*

*Nationalrat Peter Bodenmann,  
Präsident der SPS, in der «Arena»*



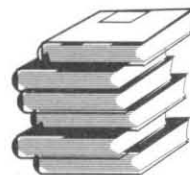
## Militärgeschichte zum Anfassen

Eine neue Dokumentationsserie

**U**nter der Leitung des Militärhistorikers Dr. Hans-Rudolf Fuhrer, Dozent an der Militärischen Führungsschule, erscheinen seit einem Jahr in der Publikationsreihe «Militärgeschichte zum Anfassen» leicht fassliche und praxisbezogene Dokumentationen für den militärhistorischen Unterricht. Damit soll die Möglichkeit gegeben werden, ohne allzu grossen Aufwand die Hintergründe, den Ablauf und die Folgen des betreffenden Ereignisses erörtern zu können.

Die bereits erschienenen vier Ausgaben gliedern sich systematisch in ein Kapitel «Grundinformation» und «zusätzliches Material», das dem Vortragenden die Grundlage für die eigenen Ausführungen liefern soll. Über eine Literaturliste können weitere Titel einbezogen werden. Die Beilagen sind hauptsächlich für den Vortrag im Gelände gedacht. Die Dokumentationen richten sich an Truppenkommandanten und alle an der Militärgeschichte interessierte Kreise und eignen sich auch für eine individuelle Begehung der historischen Stätten.

*Dr. Dieter Kläy*



In der Reihe

### «Militärgeschichte zum Anfassen»

sind bereits erschienen:

- Band 1: Vögelinsegg 1403, Stoss 1405
- Band 2: Sempach 1386
- Band 3: Graubünden im dreissigjährigen Krieg
- Band 4: Burgunderkriege
- Band 5: Die beiden Schlachten von Zürich 1799  
(zugleich Nr. 14 der GMS-Schriftenreihe)

Die Reihe wird fortgesetzt.

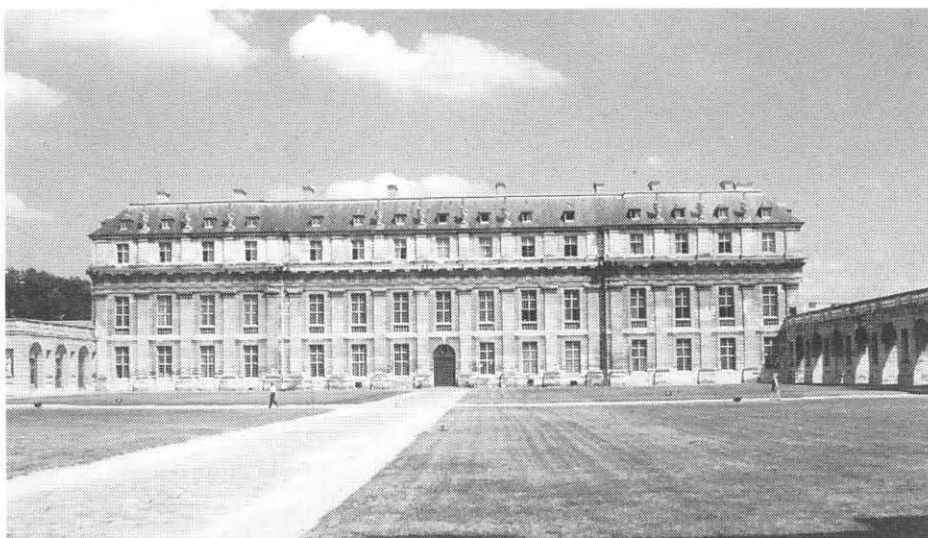
Die Bände 1 und 2 kosten Fr. 15.–, die Bände 3 und 4 Fr. 20.–  
und sind zu beziehen bei:

Militärische Führungsschule, Steinacherstr. 101 b, 8804 Au  
Telefon 01 / 782 11 22, Telefax 01 / 781 30 77

## Le quatorze juillet à Paris

GMS-Reise 14/1995 vom 13.-15.Juli 1995

Am 13. Juli bestieg das Gros der Reisetilnehmer den Intercity-Zug in Bern. Zur grossen Freude der Eisenbahn-Fans bestand der Zug aus der Triebwagenkomposition RAe, dem ehemaligen TEE «Gottardo». In Neuchâtel stiegen der Referent und die restlichen Teilnehmer zu, unsere Gruppe war komplett. In Frasne, kurz nach der Grenze stiegen wir in den TGV um, der uns zur Gare de Lyon in Paris brachte. Während der Fahrt verteilte uns der Referent, **Divisionär Denis Borel**, detaillierte Unterlagen über die Truppen, die sich am Morgen des 14. Juli beim Arc de Triomphe aufstellen und anschliessend auf den Champs-Élysées bis zur Place de la Concorde defilieren.



Le Château de Vincennes (Le pavillon de la Reine)

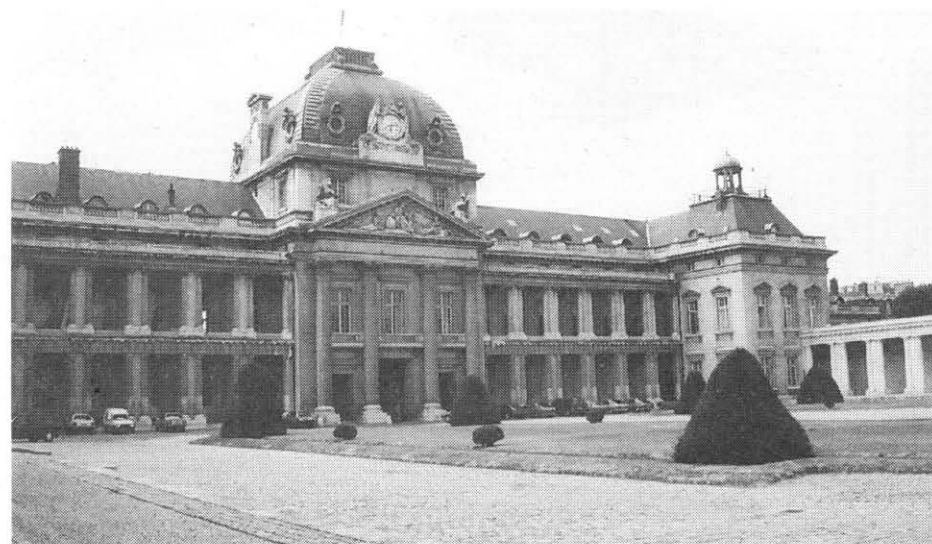
In Paris wartete bereits der Car, der uns zum **Château de Vincennes** brachte. In diesem Schloss, südöstlich von Paris, befinden sich der Sitz des «Service historique de l'armée de terre» (SHAT) sowie das «Musée des chasseurs à pied».

Eine mehrtürmige Festungsanlage aus dem Mittelalter umschliesst den grossen Innenhof mit den Wohngebäuden aus dem 17. Jahrhundert. Im Raum neben dem Thronsaal werden die Fahnen vieler Regimenter der französischen Armee aufbewahrt. Den Königen diente Vincennes im 15. Jahrhundert als bevorzugter Aufenthaltsort, u.a. als Jagdschloss. Ab 1652, nach der Niederlage der Fronde, wurde das Château Gefängnis für die Monarchie-Gegner. Prominente Insassen waren u.a. Kardinal Retz und der Marquis de Sade. Im 17. Jahrhundert liess Kardinal Mazarin die Wohngebäude

(Pavillon du Roi und Pavillon de la Reine) erbauen. Louis XIV. konnte seine Flitterwochen mit Maria Theresia in Vincennes verbringen. Unter Napoleon I. diente das Schloss als Zeughaus. Nach 1944 musste die Schlossanlage restauriert werden, da die deutschen Truppen vor dem Abzug grosse Beschädigungen angerichtet hatten.

Im Musée des chasseurs à pied wird die Geschichte dieser Truppe sehr anschaulich vermittelt. Alle verwendeten Gegenstände, von der Feldflasche bis zum schweren Maschinengewehr und vom Truppenausweis bis zu den Uniformen, sind vorhanden und sprechen für sich selbst. Im Ehrenraum werden auch Schreine mit der Asche von Gefallenen aufbewahrt.

Unser Bus brachte uns anschliessend durch den Pariser Verkehrsdschungel zur **Ecole Militaire**, unweit vom Champ-de-Mars und dem Eiffelturm gelegen. Hier empfing uns **Général Maldan**, früherer Kommandant eines Armeekorps, in der «Salle Foch» zu einem kurzen Referat über die Ausbildung der angehenden Kommandanten und Stabschefs der verschiedenen Truppenteile. Zusätzlich erhielten wir noch eine kurze



Die Ecole militaire

Information über den Verein der ehemaligen Absolventen der Ecole Militaire. Angenehm war der anschliessende Apéro im Pavillon Joffre, spendiert vom Referenten Div Borel. Der Abend war zur freien Verfügung und diente wohl den meisten zu einem kleinen Spaziergang durch die bereits feiernde Stadt.

Am 14. Juli war frühe Tagwache angesagt, denn wer zuerst bei den Champs-Élysées ankommt, hat die vordersten Plätze, die schon vor 7 Uhr besetzt sind. In der Gegend des Arc de Triomphe konnten wir die Truppen beim Aufstellen besichtigen. Die Capitaines inspizierten ihre Kompanien, diese wurden anschliessend durch die Regimentskommandanten besichtigt, bis schlussendlich die Généraux auch einen Augenschein nahmen. Begleitet wurde das Ganze von den diversen Musikkorps.



Präsident Jacques Chirac, begleitet von Général Guignon, vor der Abnahme des grossen Défilés

Um 10 Uhr war es dann soweit, **Präsident Jaques Chirac** traf an der Place Charles de Gaulle ein und wurde von Général Guignon, dem Gouverneur militaire de Paris (Militärbefehlshaber der Region Paris), begrüsst. Beide stiegen in den Kommandowagen und fuhren nun um den Platz. Eskortiert von der Garde Républicaine inspizierten sie die aufgestellten Truppen. Die Fahrt ging weiter in Richtung Rond Point und Place de la Concorde. Schon von weitem hörten wir die Fanfare der Garde Républicaine, der natürlich ebenso applaudiert wird wie dem Präsidenten. Proteste und Buh-Rufe konnten wir nirgends hören.

Die Sicherheitsvorkehrungen waren immens, uniformierte und zivile Beamte waren überall zugegen. Um 1030 begann das **Défilé**, eröffnet durch die Flugzeuge der Patrouille de France, die eine Tricolore an den

Himmel sprühten. Danach defilierten die zahlreichen Fusstruppen, die wir dank unseren Unterlagen gut identifizieren konnten. Zuerst die Schulen von Heer, Marine und Luftwaffe, stolz ausgerüstet mit Säbeln, gefolgt von den verschiedenen (Spezial-)Einheiten.



Die berühmte «Patrouille de France» am Himmel über Paris

Nun war die Reihe an den motorisierten Formationen, die mit Fahrzeugen aller Art vorbeifuhren, meist angeführt von einem stolzen Colonel. Erwähnenswert die «Chasseurs alpins» mit den markanten Bérêts auf ihren Schützenpanzern, die gezogene Artillerie und die 155 mm Panzerhaubitzen des 32. Art Rgt. Zu guter letzt, das ist Tradition, kam die Feuerwehr von Paris mit 26 verschiedenen Fahrzeugen. Begleitet wurde das Défilé von den Musikkorps der verschiedenen Truppenteile.

Am Himmel wurde es mehrmals spannend, da uns das ganze Spektrum der Luftwaffe und der Leichtflieger vorgeführt wurde. Kampfhelikopter «Gazelle» und Transporthelikopter «Puma» konnte man von weitem schon erkennen, bis sie über den Köpfen in Formation vorbeibrausten, Transportflugzeuge «Transall» und eine Boeing 707 «AWACS» fehlten ebensowenig wie die Mirage- und Jaguar-Kampfflugzeuge. Um 1130 war das Défilé zu Ende und die Zuschauer strömten an andere Plätze der Stadt.

Die GMS-Teilnehmer hatten den restlichen Tag zur freien Verfügung und konnten die Sehenswürdigkeiten von Paris bei wunderschönem Wetter besichtigen. Am Nachmittag, das Gros der Touristen hatte sich auf die ganze Stadt verteilt, konnte man beim Arc de triomphe das Grabmal des unbekanntes Soldaten besuchen. Wie an Feiertagen üblich, war alles mit Blumen geschmückt und am Grab stand eine Ehrenwache.

Am 15. Juli besichtigten wir das **Hôtel des Invalides**. In diesem Gebäudekomplex besuchten wir zuerst das **Musée de l'armée**. Bei der Ausstellung über den 1. Weltkrieg erhielten wir von Dr. Hederer einen Abriss über die wichtigsten Geschehnisse auf französischem Gebiet. Danach konnte jeder individuell durch die zahlreichen Räumlichkeiten gehen. Erwähnenswert ist das Musée des Plan-Reliefs, das die Maquettes vieler befestigter Städte beherbergt. Im Dôme des Invalides mussten wir natürlich das Grab Napoleons mit dem riesigen Sarkophag besichtigen. In den



Die Ehrenwache am Grab des Unbekanntes Soldaten unter dem Arc de Triomphe

Seitenkapellen des Doms befinden sich weitere Grabstätten; u.a. diejenige von Marschall Foch.

Nach dem Mittagessen bestiegen wir in der Gare de Lyon den TGV, der uns mit einer Geschwindigkeit von bis zu 270 km/h der Heimat zuführte. Eine plötzliche Schnellbremsung nach dem kurzen Tunnel bei Rosshäusern zwischen Neuchâtel und Bern unterbrach unsere angeregten Gespräche. Unverantwortliche Atom-Versuch-Gegner hatten mit flüssigem Brennstoff eine Feuerwand über den Tunnelausgang gelegt, die vom Zug durchfahren wurde. Dass dadurch auch Menschen ernstlich gefährdet wurden, bedachten diese «gewaltfreien Umweltschützer» überhaupt nicht!

Trotz dieses unnötigen Zwischenfalls denken wir mit Freude an diese drei schönen Tage in Paris zurück und freuen uns auf die nächste GMS-Reise!

*Christoph Biel*



## Herzliche Gratulation

In wenigen Tagen, am  
**21. Oktober 1995,**  
kann unser Präsident, **Dr. Hans R. Herdener,**  
seinen **70. Geburtstag** feiern.

Wir gratulieren dem Jubilar zu seinem grossen Fest von Herzen und wünschen ihm auch weiterhin gute Gesundheit, viel Freude an seinem militärhistorischen Hobby und noch manche erfolgreiche Jahre in der Leitung unserer Gesellschaft.

*Jürg Türlér*  
*Vizepräsident der GMS*

---

## Ein Reisebericht in Versen

### GMS-Reise 12/1995 «Invasionsküste 1944»

---

**A**m Schlussabend an der von Dr. Robert Vögeli souverän geleiteten GMS-Reise vom 14. - 18. Juni 1995 in die Normandie trug ein Teilnehmer das nachstehende Gedicht vor, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

**R**obert, wir danken Dir von Herzen.  
Der Abschied wird uns alle schmerzen.  
Wir freuen uns auf's Wiederseh'n  
und werden wieder mit Dir geh'n,  
wohin's auch sei, ob nah, ob fern:  
Wir haben Dich halt einfach gern!

**M**arcel chauffierte uns sehr gut.  
Doch brauchte es schon etwas Mut,  
vor allem in den Ränken  
gab er uns sehr zu denken.  
Der eine oder andere  
sagt sich: «Ich besser wandere.»  
Vielleicht nimmt er jetzt dann behend  
'nen Bergfahrer-Kurs in Switzerland?

**I**m Reisebericht vermerkt sein wird:  
«Der Club war gut, diszipliniert.  
Nicht selbstverständlich ist es so:  
Kamerad war man, und man war froh.»

**U**nd an Originalen  
litt man auch keine Qualen.  
Wo sich Gelegenheit dazu bot  
hatt' Hüne Schwarz durchaus nicht Not  
gekonnt zu diskutieren beim Stehen und Marschieren.

**Ü**ber die Fremdenlegion im Bild,  
hat Mahrer unsern Wissensdurst gestillt.  
Er tat's mit Akribie,  
ja, Legionärsmann sollt' man sii.

**E**s hat mich wirklich sehr gefreut,  
mit Euch zu reisen, liebe Leut'!  
Im Ernst des Themas wie im Spass,  
habt Dank dafür! Ich heb' mein Glas!

*Hans A. Schlaefli, Uitikon*

# Der deutsch / französische Krieg 1870 / 71

Von Weissenburg bis zur Entscheidungsschlacht in Sedan  
GMS Reise Nr. 15 / 1995 vom 19.–23. Juli 1995

Die GMS führte im Sommer 1995 erstmals eine Reise zu den Schauplätzen des Krieges 1870/71 durch. 25 Interessenten, davon 3 aus Deutschland, entschlossen sich, an dieser Reise teilzunehmen. **Klaus Paprotka**, Oberstlt aD, Rastatt, konnte als Referent für die Vorbereitung und Reiseleitung gewonnen werden. Er verfügt über ein kompetentes Fachwissen zur deutschen Militärgeschichte und zu den Ereignissen von 1870/71 im besonderen. Während seiner Berufsjahre bekleidete er das Amt des Museumsleiters am Wehrgeschichtlichen Museum Rastatt.

Den ersten Reisetag verbrachten wir im nördlichen Elsass. Von einer Anhöhe aus über dem Taubenpass konnten wir den **Gefechtsraum von Weissenburg** sozusagen aus der Vogelschau betrachten. Gleich fiel auf, wie gekonnt der Referent die Gelände-



Oberstlt Klaus Paprotka bei der Schilderung der Schlacht von Colombey-Nouilly

beschreibung vornahm; diese präzisen Zielbezeichnungen, Geländetaufen und Rückbestätigungen bildeten während der ganzen Reise einen Genuss für jeden, der sich schon mit dieser Materie befasst hatte. Der spätere Nachmittag wurde für die Besichtigung des **Schlachtfeldes von Wörth** und den Besuch des «Musée de la bataille du 6 août 1870» genutzt.

Anderntags brachen wir zeitig auf zur Besichtigung des Geländes um den **Spicheren Berg** (südlich Saarbrücken). Bei unserem Marsch im ansteigenden Gelände wurde uns die Leistung der preussischen Truppen erst richtig nachvollziehbar. Kaum ein GMS-Teilnehmer, der zu-



Der Referent am Eingang des Musée de guerre in Gravelotte

massen auch der Höhepunkt der Reise. Die Teilnehmer gelangten nach einem flotten, einstündigen Marsch auf eine kleine Anhöhe (Hügel Prinz Friedrich Karl) inmitten des **Schlachtfeldes von Mars la Tour**. Hier bot uns der Referent eine treffliche Schilderung des Angriffs der brandenburgischen Kürassiere. Ein Teilnehmer brachte es anschließend auf den Punkt: «Ich habe das Gefühl, ich hätte diesen Angriff nicht nur miterlebt – nein – ich bin mitgeritten». Beim Besuch des Museums in Gravelotte, das eigens für uns geöffnet wurde, konnten wir die Eindrücke noch vertiefen und originale Chassepots und Mitrailleusen des napoleonischen Heers besichtigen.

Die langersehnte Abkühlung kam für die Reisegruppe am Samstag. Nach einer frühen Tagwache führen wir bei Regen Richtung **Sedan**. Die Witterung verunmöglichte eine Geländebegehung, und der Krieg fand sozusagen im Autocar statt. Eigentlich war ein Picknick im Gelände vorgesehen. Wir fanden dann aber mit unseren Lunchbeuteln Zuflucht im «Café-Bar-le Globe», direkt am Hauptplatz von **Floing**, vor dem Denkmal des Generals Margueritte. Durch Befahren der umliegenden Höhen von Sedan wurde

künftig die Autobahn bei Saarbrücken durchfährt, wird es unterlassen, seinen Blick nach Spicheren zu wenden und des dortigen Gefechtes zu gedenken. Anschliessend wurden die Ebenen östlich vor Metz angefahren, wo sich seinerzeit die **Schlacht von Colombey-Nouilly** abspielte. Es sind dies heute industriell und landwirtschaftlich genutzte Gebiete, die kaum mehr Erinnerung ans einstige Geschehen aufkommen lassen. Der abendliche, kulturelle Stadtrundgang durch **Metz** wird uns allen in Erinnerung bleiben. Zum Abschluss konnten wir nach einem heissen Arbeitstag im Stadtpark noch einen kühlen Trunk zur Brust nehmen.

Am dritten Reisetag wurde nicht nur der Höhepunkt des Thermometers erreicht, es war der heisseste Tag des Jahres in Lothringen mit 38° C, sondern gewisser-



Denkmal des Generals Marguerite in Floing

die Einkesselung der Festung gut vorstellbar, obschon die Sicht durch Nieselregen getrübt war.

Am letzten Reisetag konnten vor der Rückfahrt noch das Museum in **Bazailles** «Maison de la dernière Cartouche» und das dazugehörige Beinhaus besichtigt werden. Eine kurze Führung durch die Festung «Château de Sedan» rundete die Tour ab.

Der Autobus erreichte die Schweiz pünktlich am Sonntagabend. Die Teilnehmer dürfen auf fachlich und organisatorisch hervorragend geführte Reisetage zurückblicken – Tage die uns den schon beinahe vergessenen Krieg 1870/71 näherbrachten. Eine lehrreiche Reise, aber auch eine harmonische Reise.

W.G. Kaufmann, Brugg



*«Eine verlorene Schlacht ist gewiss  
oft nur eine Schlacht,  
die man verloren glaubt.»*

Prinz Friedrich Karl von Preussen, 1870

*«Es liegt wieder einmal klar auf dem Tisch,  
dass es für die Gewaltigen vom Leutschenbach  
keine Erfolge unserer Soldaten im Ausland geben darf.*

*Auch über die Schweizer Armeemeisterschaften  
wird nicht oder nur nebenbei berichtet.*

*Mit dem Verschweigen wird unsere Armee vergessen gemacht.*

*Das ist der himmeltraurige Beitrag unserer Massenmedien  
an die Kraft und den tieferen Sinn  
unserer militärischen Landesverteidigung.»*

Oberst Edwin Hofstetter  
Schweizer Soldat, Nr. 8/95



## Infanterie lässt grüssen!

**W**ir alle sehen seit Wochen die Kriegsbilder aus der tschetschenischen Hauptstadt im Fernsehen. Da stehen oder liegen sie, die Kampfpanzer, Schützenpanzer, Flabpanzer, Ketten- und Radfahrzeuge zu Hauf, zerschossen, ausgebrannt, gesprengt, vernichtet. Im Tag und Nacht dauernden Ortskampf um Grosny von Infanteristen in kleinen Trupps erledigt samt den Besatzungen.

«Die alten Lehren kommen neu zu Ehren», so möchte man fast sagen! Seit das Gefechtsfeld, vom Beginn des Zweiten Weltkriegs bis in die heutigen Tage, von den taktischen Elementen Feuer und Bewegung geprägt ist, hat der Kampf zwischen dem beweglichen, feuerstarken Panzer einerseits und dem als Scharfschützen und Einzelkämpfer ausgebildeten Infanteristen andererseits eine neue Dimension erhalten.

Im Ortskampf, wo um Strassenzüge, Häuserblocks, Plätze und einzelne Gebäude erbittert gekämpft wird, liegt die taktische Überlegenheit nach allen einschlägigen Erfahrungen von Stalingrad über Cassino, Aachen, Berlin bis Sarajewo und Grosny bei der gut geführten und richtig eingesetzten Infanterie!

Gut getarnte und richtig postierte Scharfschützen mit Zielfernrohr-Schnellfeuer-gewehren und Nachtsichtgeräten zerschliessen auf die im Ortskampf üblichen Kurzstrecken von 20–400 Meter die Periskope, Sichtluken und Zielgeräte gepanzerter Fahrzeuge. Geblendete Kampf- und Schützenpanzer sind bald einmal isoliert, Nahkampfmittel sprengen Ketten und Fahrwerk, ausbootende Besatzungen haben gegenüber den versteckten Scharfschützen keine Chance.

Entschlossen geführte Gegenstösse in Zugs- oder Kompagniestärke über Parallelstrassen oder durch Umgehung von Häuserblocks können eingebrochene Panzerrudel oder Einzelfahrzeuge abriegeln und in bewährter Manier zur Strecke bringen!

Orts- und Häuserkampf ist Infanteriekampf. Voraussetzungen für erfolgreiches Halten sind neben guten Orts- und Geländekenntnissen sichere Verbindungen, gesicherter Nachschub von Munition, Kampfmitteln und Verpflegung, im präzisen Einzelschuss trainierte Kämpfer, gegenseitiger Feuerschutz bei Bewegungen, gut getarnte Feuer- und Wechselstellungen, persönlicher Mut und Entschlossenheit auf allen Stufen.

Auf unsere schweizerischen Verhältnisse bezogen, wo grössere Panzerverbände keine oder nur ungenügende Operationsebenen haben, dafür ein dichtes Netz von grösseren Ortschaften und Städten schnelle Vorstösse mechanisierter Kampfverbände fast verunmöglicht, bleibt daher die infanteristische Ausbildung von guten Schützen, die ihre persönliche Waffe unter schwierigsten Bedingungen beherrschen, weiterhin eine der Hauptaufgaben der militärischen Ausbildung.

Die Tätigkeit in unseren Schiessvereinen und Schützengesellschaften hat daher mit der Armee 95 und dem Zweijahresturnus militärischer Kurse in Bezug auf die Ausbildung im scharfen Schuss an Wichtigkeit noch zugenommen!

Hans W. Grieder



## Galizien

GMS-Reise 18/95 vom 11. – 20. August 1995

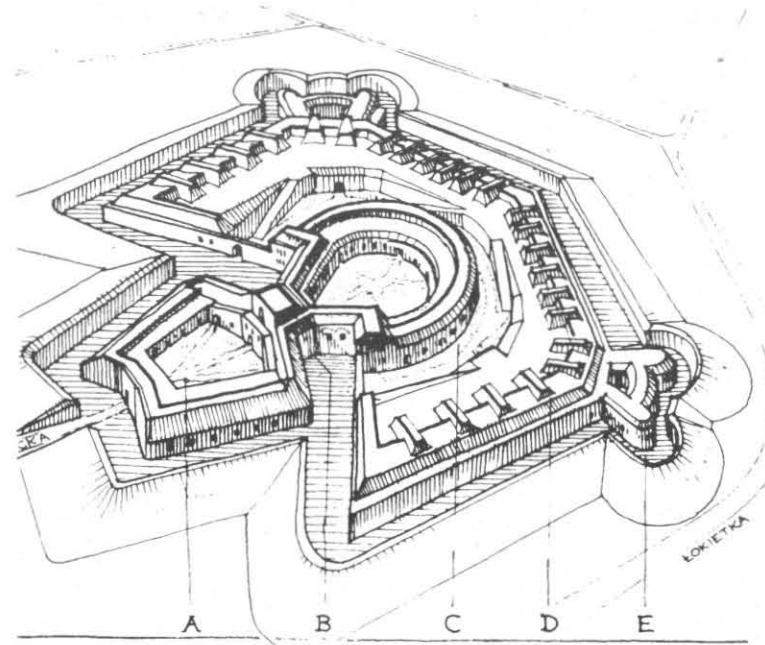
**G**ALIZIEN – im 12. Jahrhundert entstanden als westliches Teil-Fürstentum des orthodoxen Kiewer Russland, aber schon früh dem katholischen polnischen Westen verbunden; dann für vier Jahrhunderte unter polnischer Herrschaft; damit wichtigste Brücke zwischen den ost- und mitteleuropäisch geprägten christlichen Kulturen; im 19. Jahrhundert als «Königreich» Teil des habsburgischen Universalreiches; vorübergehend wieder polnisch und schliesslich seit 1945 nur noch geographische Grenzregion zwischen den «Bruderländern» Polen und Ukraine.

Für unsere Reisegesellschaft war es nicht einfach, dieses Galizien als historische Grösse in die reale Vorstellung zu bekommen. In diesem riesigen Ostraum, in dem sich Reiterheere, Infanteriemassen und Panzertruppen tummelten, haben einzig die Karpaten im Südwesten Grenzrealität, und daneben noch dieser ehemalige elektrische Todeszaun – heute nur noch eine Narbe in der Landschaft – der zwar entladen, aber zum lästigen bürokratischen und zeitraubenden Grenzhindernis verkommen ist.

Diese Grenze für unsere Gruppe zu überwinden, wurde für die GMS-Verantwortlichen zum logistischen Hauptproblem, und sie lösten es schliesslich mit einem mutigen Führungsentschluss, indem sie uns für die Reise von Kattowitz über Krakau – Gorlice – Przemysl – Lemberg – Cernowitz bis Kiew einen komfortablen Schweizercar mitgaben. Mit diesem Car liess sich die ominöse Grenze in nur fünf Viertelstunden forcieren, und wir fanden hier während 2400 Kilometern einen heimatlichen Rückhalt. Dem Präsidenten der GMS gilt dafür der erste herzliche Dank!

Das militärgeschichtliche Thema, dem der Reiseleiter, **Dr. med. Heinz Hürzeler**, nachspüren wollte, war der Grosskampf der österreichisch-deutschen gegen die russischen Heere im südlichen Abschnitt der Ostfront während des Ersten Weltkriegs. Daneben stand die Besichtigung der zwei grossen Lagerfestungen Krakau und Przemysl auf dem Programm. Eine ausführliche Dokumentation bereitete die Reiseteilnehmer gründlich auf die «Feldarbeit» vor; überdies führten drei Referate noch näher in die geschichtlichen Voraussetzungen und die militärischen Bedingungen des Ringens um Osteuropa ein.

Der Aufenthalt in **Krakau** begann mit dem Studium der ältesten Festung, des Königsschlusses Wawell, wobei der polnische Referent den äusseren Verteidigungsanlagen soviel Zeit widmete, dass darüber das Innere des Schlosses mit seiner berühmten Sammlung vergessen wurde. Der Gang durch die alten Gassen der unversehrten Stadt vermittelte dafür etwas von der Atmosphäre der bedeutenden polnischen Königsmetropole.



*Festung Krakau, Polygonalwerk älteren Typs*

Der Nachmittag galt dann ganz der modernen Lagerfestung Krakau, deren äusserster Befestigungsring rund 60 km mass und an die 100 Verteidigungsobjekte umfasste. Krakau war durch die polnischen Teilungen habsburgische Frontstadt gegen Russisch-Polen geworden. In ihrer Baugeschichte, die sich über 70 Jahre erstreckte, spiegelt das sich wandelnde Bedrohungsbild des Krieges, den Zwang, immer modernerer Artillerie standzuhalten, Mannschaften besser zu schützen und überlegene Feuerwirkung zu erzielen. So lösten sich immer stärkere, komplexere Fort-Typen ab bis zu den modernsten Artillerie- und Panzerforts. Das Gesamtsystem selbst war in seiner letzten Phase das Projekt des Schweizer Festungsingenieurs Daniel von Salis-Soglio, der auch am Gotthard gebaut hat. Beim Fort Salis-Soglio begann unsere Kreuz-und-quer-Fahrt innerhalb des Festungsringes. Sie führte uns ein halbes Dutzend entwicklungstypische Forts, alle in ruinösem Zustand, vor Augen, nicht zuletzt den berühmten Kościuszko-Hügel, von wo aus sich Stadt und Weichsellandschaft als grossartiger Anblick darboten.

Die nächsten zwei Tage waren dem Kriegsgeschehen 1914/15 im nördlichen Karpatenraum gewidmet. Zunächst erfreute man sich der sonntäglichen Fahrt durch das weich konturierte Vorland der Beskiden. Die buntfleckige Agrarstruktur der spätsommerlichen Landschaft erinnert daran, dass Polen dem stalinistischen Zwang zur Kollektivierung der Landwirtschaft erfolgreich Widerstand geleistet hat. Auch die zahlreichen sonntäglich gekleideten Kirchgänger, die vor überfüllten Kirchen dem Gottesdienst per Lautsprecher beiwohnten, machten deutlich, dass im öffentlichen Leben dieses Landes vielfach andere Massstäbe gelten als in Ost und West.



*Dr. Hürzeler orientiert im Gelände bei Gorlice*

Der Feldzug begann für uns in **Limanowa**. Hier errang die k.u.k. 4. Armee anfangs Dezember 1914 einen entscheidenden Abwehrsieg, der die Russen daran hinderte, die Karpaten zu forcieren und in die ungarische Tiefebene hinunterzustossen. Zuvor hatten die Österreicher in drei Offensiven vergeblich versucht, ihrerseits durch Galizien die russische Front zu durchbrechen. Lemberg und Przemysl waren preisgegeben worden. Nun scheiterte aber auch der vierte Anlauf, der die Russen aus den winterlichen Karpaten hätte werfen sollen. Erst der neuformierten 11. Armee Mackensen gelang dann anfangs Mai 1915 bei Gorlice der entscheidende Durchbruch, der die russische Karpatenfront ins Wanken brachte und zum entscheidenden Umschwung im Osten führte.

Wir konnten die wichtigsten Entscheidungen nachvollziehen, zuletzt beim Front-KP von General Mackensen mit grossartigem Überblick über **Gorlice**. Nur die zahlreichen in die Landschaft eingebetteten Soldatenfriedhöfe erinnerten an den menschlichen Furor, der über dieses Land hinweggezogen war. Wer nicht nur diesen historischen Geschehnissen nachspürte, fand an der fast kakanischen Beschaulichkeit kleiner Landstädtchen wie **Stary** und **Nowy Sacz** den kulturellen Ausgleich.

Den polnischen Teil unserer Studienreise beschlossen wir am fünften Tag in **Przemysl** an der Grenze zur Ukraine. Die habsburgische Garnisonsstadt atmet heute noch franziško-josephinische Atmosphäre. Davon war leider bei unserem kurzen Rundgang in den düsteren Morgenstunden tags darauf nur wenig zu spüren. Unser Interesse wurde vor allem auf die grosse Lagerfestung gelenkt, die zweitgrösste des Kaiserreichs und auch sie ein Werk der Planung von Salis-Soglio. Das Fort I, das den Namen des Erbauers trägt, liegt so hart an der Grenze zum Nachbarland, dass unser neugieriges



*Soldatenfriedhof bei Limanowa*



*Burg Hotin am Dnjestr*

Umherstreifen den ukrainischen Grenzalarm auslöste! Im Unterschied zu Krakau wechselte die Festung 1915 zweimal den Besitzer. Trotz der dabei angerichteten Zerstörungen sind einige Werke erstaunlich gut erhalten.

Die Ukraine empfing uns mit einem Platzregen. Aber schon **Lemberg** zeigte sich freundlicher. Der k.u.k. Hauptbahnhof, in frischem Kaisergelb herausgeputzt, bildete eine erste Attraktion. Auf einem längeren Stadtrundgang fügte sich interessante Architektur an, sakrale vor allem. Die orthodoxe, die katholische, die armenische Kathedrale und sogar eine bemerkenswerte Renaissance-Kapelle bezeugen noch die multikulturelle Vielfalt, die hier bis zur Zwischenkriegszeit bestand.

Ein Nachmittagsausflug ins 100 km entfernte **Brody** verlief enttäuschend: das einst blühende jüdische Handelsstädtchen, Modell für die galizischen Kleinstädtchen in Joseph Roths Romanen, hat in Hitlers Krieg seinen Charme verloren. Das Museum war trotz ausdrücklicher Abmachung und offizieller Öffnungszeit geschlossen, der Kustos selbst polizeilich nicht auffindbar. Einzig der jüdische Friedhof mit seinen über 6000 Stelen lässt noch die historische Dimension des Ortes erahnen.

Auf der Weiterfahrt – der Wegweiser zeigte bereits auf Odessa! – hatten wir noch einmal eine Durchbruchsschlacht zu schlagen. Der Zeitraffer führte zurück in den Mai

1915. Während Mackensen nach dem Sieg von Gorlice damals schon vor Lemberg stand, schickte sich Pflanzer-Baltin mit seiner Südarmee an, über den Stryj und den Dnjestr den Weg in die ukrainischen Ebenen zu öffnen. Nebel hinderte uns daran, das Kampfgeschehen vom Feldherrenhügel südlich des Stryj nachzuvollziehen. Umso anschaulicher waren für uns die wechselvollen Kämpfe um den Dnjestr-Übergang bei **Zurawno**. Eine strategische Entscheidung haben die dortigen österreichisch-deutschen Erfolge jedoch nicht herbeigeführt. Der südostgalizische Raum blieb bis 1917 umkämpft. So konnte der Referent sein Hauptthema, den *«Entscheidungskampf dreier Kaiserreiche»*, mit Recht am oberen Dnjestr abschliessen und auf Brussilows Gegenoffensiven verzichten.

Das alte **Cernowitz**, das während des Kriegs sechsmal den Besitzer und in unserem Jahrhundert viermal die



Andreaskirche in Kiew



Skulptur beim Militärmuseum in Kiew

Staatszugehörigkeit und die Amtssprache wechselte, zeigte bei unserem frühmorgendlichen Rundgang seinen habsburgischen Charme trotz zerbröckelnder Patina. Das reizvolle Karpaten-Vorgelände hätte durchaus zu längerem Verweilen eingeladen. Die befestigten Flussübergänge bei **Hotin** über den Dnjestr und bei **Kamenec** mit ihren romantischen Burganlagen erinnern daran, dass man sich auf dem Heerweg vom alten Kiew nach dem Balkan befindet. Verglichen mit diesen Anlagen, die Jahrhunderte überdauerten, wirken die wenigen kläglichen Betonreste, die von Hitlers Führerhauptquartier *«Werwolf»* bei **Vinnicja** übriggeblieben sind, geradezu symbolisch für die Dauer des *«tausendjährigen Reiches»*.

Und zum Schluss **Kiew**, die älteste Stadt Russlands, auf die wir alle seit zehn Tagen gespannt waren. Der antimuseale *«Bann»* auf unserer Reise wurde auch hier nicht gebrochen: Die Sophien-Kathedrale und die Andreaskirche waren geschlossen und die Katakomben reserviert für die Gläubigen. Es blieb genug der Aussenansichten: die Wladimirstadt, das Höhlenkloster mit seinen traditionsreichen Kirchen, moderne Park- und Denkmalanlagen und schliesslich das imposante Museum des Zweiten Weltkriegs. Gebaut noch im Rahmen der Sowjetunion spiegelt es doch unmissverständlich den leidvollen Selbstfindungsprozess der noch jungen Ukraine.

Hier schloss sich der thematische Bogen der Reise. Und hieran schliesst sich der herzliche Dank aller Reisetilnehmer an Dr. Hürzeler für die umsichtige und minutiöse Planung der Reise und die fundierte und weitausgreifende Sachkenntnis, mit der er sie durchführte. Aber auch an seine Gattin, die liebenswürdig im Hintergrund mitwirkte, aber mit Kartenlesen und Kaffeekochen hilfreich auch im Vordergrund eingriff. Und nicht zuletzt an den Chauffeur Ueli Aeberhard: Seine umsichtige, gelassene, allen Ansprüchen des Chefs gewachsene Carführung machte uns die Reise auch zum Fahrerlebnis.

Walther Rupli

---

## Der Endkampf um Berlin

---

Der Wettbewerb in unserem letzten Informationsheft befasste sich mit den dramatischen Tagen des Endkampfes um Berlin im April/Mai 1945. Fünf recht knifflige Fragen waren dabei zu lösen, wobei wohl jeder Teilnehmer seine Fachliteratur zu Rate ziehen musste, was durchaus beabsichtigt war. Umso mehr freuten wir uns, dass uns 51 Leser ihre Lösungen einsandten, von denen 43 richtig waren.

### Die korrekten Antworten lauten wie folgt:

1. Die markanten Bodenerhebungen am westlichen Oderufer, um die sich am 16./18. April 1945 die härtesten Kämpfe abspielten, sind die **Seelower Höhen**.
2. Der Oberbefehlshaber der faktisch nur auf dem Papier existierenden 12. Armee, von der sich Hitler die Sprengung des russischen Einschliessungsringes um Berlin erhoffte, war **General der Panzertruppen Walther Wenck**.
3. Görings Nachfolger als Oberbefehlshaber der Luftwaffe und zugleich der letzte Generalfeldmarschall der deutschen Wehrmacht war **Robert Ritter von Greim**.
4. Mit Rücksicht auf seine russischen Verbündeten liess sich General Eisenhower aus politischen Gründen bei der Kapitulation der deutschen Wehrmacht vom 7. Mai 1945 in Reims durch seinen Stabschef, **General Walter Bedell-Smith**, vertreten.
5. Der Sitz von Grossadmiral Karl Dönitz, der als Nachfolger Hitlers deutscher Reichspräsident und Oberbefehlshaber der Wehrmacht war, befand sich in **Flensburg**. Wer es ganz genau nahm, nannte **Mürwik**, was ebenfalls als richtig anerkannt wurde.

Als Gewinner der fünf Buchpreise, denen wir zu ihrem Erfolg sehr herzlich gratulieren, wurden ausgelost:

1. Preis: **Dölf Brupbacher, Meilen**
2. Preis: **Prof. Dr. Walther Rupli, Winterthur**
3. Preis: **Rudolf Widmer, Urdorf**
4. Preis: **Carl-Heinz Sieberling, Zürich**
5. Preis: **Peter Oberholzer, Einsiedeln**

Allen Teilnehmern an unserem Wettbewerb danken wir sehr herzlich für ihre Mitwirkung. Es würde uns sehr freuen, wenn sich am nächsten Wettbewerb wiederum so zahlreiche Leser beteiligen würden.

---

## Das Kriegsende im Pazifik

---

Während Europa am 8. Mai 1945 enthusiastisch den Sieg im Zweiten Weltkrieg über Hitler-Deutschland feierte, ging der Krieg der USA gegen Japan mit unverminderter Härte weiter. Japan besass anfangs 1945 noch immer weite Teile des asiatischen Kontinents, so Korea, die Mandschurei, Nordchina, Französisch-Indochina, Malaya, Thailand und die Hälfte von Burma, ferner die indonesischen Inseln (Niederländisch-Indien) und die Philippinen (ohne Leyte). Amerika musste sich somit auf einen noch lange andauernden Kampf gefasst machen.

Im Laufe des Jahres 1945 rückten die Amerikaner dem japanischen Stammland von Insel zu Insel immer näher. Ihr Schlussangriff auf das südjapanische Kjuschu wurde von ihnen auf den 1. November 1945, der entscheidende Schlussangriff auf die Hauptinsel Honschu auf den 1. März 1946 geplant. Dort standen 26 Divisionen mit total 1,8 Millionen Mann bereit zur Verteidigung des heiligen Bodens des Vaterlandes. Die amerikanischen Stabschefs rechneten deshalb mit hohen eigenen Verlusten. Der Erste Weltkrieg hatte die USA 53'000 Tote gekostet, der Zweite Weltkrieg in Europa nahezu 200'000 Mann. Aber für die Eroberung Japans mussten 500'000 Gefallene befürchtet werden!

Da schuf der Einsatz der beiden Atombomben vom 6. August auf Hiroshima und vom 9. August auf Nagasaki plötzlich eine völlig neue Lage. Kaiser Hirohito erkannte, dass der Krieg für Japan verloren war, und liess den Amerikanern die Kapitulation anbieten \*). Diese wurde am 2. September 1945 unterzeichnet. Damit hatte der Zweite Weltkrieg genau 2194 Tage gedauert, fast auf die Stunde genau sechs Jahre seit seinem Beginn.

\*) Gewisse «junge Historiker» vertreten allen Ernstes die Meinung, der Abwurf der amerikanischen Atombombe sei unnötig und deshalb ein Verbrechen gewesen, da die Japaner ohnehin kurz darauf kapituliert hätten.....

### Und nun unsere Fragen:

1. Am 23. Januar 1942 eroberten die Japaner eine kleine Hafenstadt auf der Insel Neu-Britannien, die in der Folge zu ihrer wichtigsten Flottenbasis für alle maritimen Operationen im Südpazifik ausgebaut wurde. Wie heisst diese Stadt, die erst nach der Kapitulation Japans wieder in britische Hand überging?
2. Im Zuge ihres «Inselhüpfens» eroberten die US-Marines in einer Schlacht, die vom 19. Februar - 26. März 1945 dauerte und 6'800 US- und 22'000 japanische Verluste forderte, eine kleine Pazifik-Insel. Wie lautet ihr Name?